

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



[Expedition:
Markt & Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 &

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 92.

Hirschberg, Sonntag den 22. April.

1883.

Der Fürst dieser Welt.

(Zum heutigen Sonntagsterte.)

Steh' fest, du kleine, treue Schaar,
Steh' fest, sei unbekümmert,
Der Feind wird krümmen auch kein Haar,
Sein' Macht ist schon zertrümmert.

Der Fürst der Welt, er ist gerichtet,
Nichts hilft sein eitles Brüsten,
Sein Toben ist wie wirres Licht,
Verfehlt sein ledes Mühen.

Und wenn in noch so starker Noth
Sie übermüthig grollen,
Hoch über Allem waltet Gott
Mit Seinem ew'gen Willen.

Der Mann*, der einstens spottend stand
Mit Tausend von Genossen,
Er irrt schon jetzt im fernem Land,
Verachtet und verdrissen.

Die kleine Schaar, nur wen'ge Mann,
Die froh den Herrn bekannte,
Die fest das „Truglied“ stimmte an,
Trotz Hohn und Spott der Bande, —

Sie führt der Neuzeit Fah'n' voran,
Dringt vor mit festem Streiche;
Ohn' Geld, ohn' Anseh'n, Rang und Stand,
Ist sie die Säul' im Reiche. —

Der Kaiser selbst, wenn auch die Hand
Des greisen Herrn schon zittert,
Hebt hoch das Zeichen seinem Land,
Vor dem der Feind zerpfittert.

Ihm nach, ohn' Zagen, kleine Schaar,
Das Schwert des Herrn geschwungen,
Mit solchem Führer, fest und klar,
Ist halb der Sieg errungen.

*) Wost.

Sonntagsruhe.

Am 19. versammelten sich Freunde der Sonntagsruhe aus allen Theilen der Provinz Sachsen und aus allen Parteien. Sie beschloffen, daß der Erlaß der Oberpräsidial-Verordnung, zur Herbeiführung einer größeren Sonntagsruhe, mit Dank und Freude zu begrüßen ist; daß die für Aufrechterhaltung dieser Verordnung entstandene Bewegung mit kirchlichen „Reactions-Bestrebungen“ nichts zu thun hat, sondern von Männern der verschiedensten kirchlichen und politischen Richtungen ausgegangen und gefördert worden ist; daß dem Herrn Ober-Präsident v. Wolff für den Erlaß dieses Regulativs ihr Dank abgestattet werde; demselben zur Berücksichtigung zu empfehlen: daß Erntearbeiten am Sonntag unter Umständen gestattet werden möchten; ferner dem Herrn Minister des Innern die dringende Bitte vorzutragen: a. die Verordnung so lange unverändert zu lassen, bis einerseits die Wogen der gegenwärtigen Agitation einer ruhigeren Stimmung Raum gegeben und andererseits eine hinreichende Menge von Erfahrungen gesammelt sein wird, um über den praktischen Werth der Verordnung und ihrer Bestimmungen ein begründetes Urtheil fällen zu können; b. den hier und da angestellten, aus angeblich officiösen Erklärungen entsprungenen, zugelassenen Versuchen: die Verordnung zu umgehen — mit aller Energie entgegenzutreten und die betreffenden Behörden mit entsprechender Weisung zu versehen; c. seinen Einfluß im Bundesrathe dahin geltend zu machen, daß für das deutsche Reich ein Gesetz über die Sonntagsruhe erlassen werde, in welchem, außer dem öffentlichen Handels-Verkehr, der Verkehr in den Wirthshäusern, Schanklokalen und Branntwein-Verkaufsstätten und namentlich auch der Post- und Eisenbahn-Verkehr an Sonn- und Festtagen in einer Weise eingeschränkt wird,

wie es mit den sittlich-religiösen Interessen und mit den Forderungen wahrer Humanität sich verträgt. (Bravo!)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. April. Se. Majestät der Kaiser und König statten in Wiesbaden gestern Nachmittag verschiedene Besuche ab und machten dann eine Spazierfahrt. Abends holten Se. Majestät die Großherzogin von Baden vom Bahnhofe ab und wurden dort von der zahlreich versammelten Menge enthusiastisch begrüßt. — Heute arbeiteten Se. Majestät mit dem Civil-Cabinet.

— Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ist in Baden-Baden eingetroffen und stattete der Kaiserin von Oesterreich im Hotel de l'Europe einen Besuch ab und empfing darauf den Gegenbesuch Allerhöchstderselben und der Erzherzogin Marie Valerie.

— Se. K. und K. H. der Kronprinz wohnte gestern Vormittag 9^{1/2} Uhr dem Exercieren der Truppen auf dem Noabiter Felde bei. — Abends 8 Uhr wohnten die Kronprinzlichen Herrschaften der Comité-Sitzung der Friedrich-Wilhelm- und Victoria-Stiftung bei, in welcher über die Verwendung der aus Anlaß der silbernen Hochzeit eingegangenen Geldspenden berathen wurde.

— Ein süddeutsches Blatt sagt über die Botschaft: „Deutschlands greiser Heldenkaiser spielt nicht mit dem Worte. Wenn er sich veranlaßt sah, abermals an die deutsche Nation und deren erwählte Vertreter sich zu wenden, so mußte er eine sehr ernste Veranlassung dazu gehabt haben und er spricht sie aus, diese Veranlassung, mit kaiserlicher Milde und Güte in der Form, aber auch mit kaiserlichem Ernst und ritterlicher Würde. Es schmerzte offenbar den greisen Kaiser, daß er selbst mit seinen großen Zielen hinauszögert wird, daß man ihn mit seiner Forderung einer im Geiste und auf den Grundlagen des Christenthums aufzubauenden socialen Reform heiläufig behandelt. . . Der Kaiser anerkennt dankbar dasjenige, was zur Anbahnung der socialen Reform bereits geschehen ist. Aber es ist ihm wie allen wahren Freunden des Volkswohles nicht genug. Von den kleinlichen Bestrebungen für die Parteiherrschaft ruft der Kaiser den Reichstag zur ernstesten Arbeit, zur Lösung wahrhaft großer Aufgaben an die Arbeit und weg von der Ländelei! (Das sind schöne Worte!)

— Aus Anlaß der Botschaft hat sich recht deutlich eine gewisse Unehrllichkeit bei unserer Opposition gezeigt. Statt offen zu sagen, die Einrichtungen, welche dem Kaiser am Herzen liegen, wollen wir nicht, wir wollen Zeit gewinnen, vielleicht kommt später ein anderes Regiment — die „Verl. Btg.“ weiß es sogar ganz genau, daß unser Kronprinz jüdisch-liberal-manchesterlich regieren wird — statt eines solchen offenen Eingestehens sehen wir die Opposition heuchlerisch behaupten, daß nur die Abneigung und Unkenntniß des Reichskanzlers gegen und mit den parlamentarischen Geschäften daran schuld sei, wenn wir den Zielen der kaiserlichen Botschaft nicht näher rücken. — Mit dem Rundschreiben dürfte die Fortschrittspartei den simplen Verstand, in welchem sie sonst mit Glück zu speculiren versteht, doch zu stark vergessen haben.

— [Ehrlicher sind die Fortschrittsblätter Preußens!] Die in Jüterburg erscheinende fortschrittliche „Ostdeutsche Volks-Zeitung“ spricht in einem Artikel zur Gewerbe-Novelle von dem „Abschauam der Nationalliberalen“, der mit dem Centrum und den Conservativen eine Coalition eingegangen sei. Ihnen gegenüber stehen nach der Bezeichnung des fortschrittlichen Blattes als die „wahren Volks-

freunde die Fortschrittler, Secessionisten und Volksparteiler.“ Ferner heißt es: „Im hohen Norden vollzieht sich eine Umwälzung, deren Anfänge lange Jahre zurückgreifen, deren Ende aber nahe zu sein scheint. Die freien Bauern Norwegens, die Königsbauern, wie sie mit Stolz sich selbst nennen, sind mit der Regierung König Karls nicht zufrieden und stehen im Begriff, dem Landesherrn das Königthum zu kündigen. Vom Norden ist hier ein Anstoß gegeben, der fruchtbar wirken kann, wenn er richtig verstanden und den Verhältnissen angepaßt wird.

— Der fortschrittliche „Reichsfreund“ sagt ganz offen: Das Krankenkassen-Gesetz mit seiner Zwangsversicherung und seinen für die freien Kassen schädlichen Bestimmungen wird angenommen werden, weil die Fortschrittspartei in der Bekämpfung dieses Gesetzes so allein steht.“ An einer anderen Stelle des fortschrittlichen Blattes heißt es: „Die gerühmten Arbeitergesetze, das Krankengesetz und Unfallversicherungsgesetz, sind ein Schaden für die Arbeiter.“ Nun hört wirklich die Weltgeschichte auf!

— Der Fortschritt im Reichstage spielt eine immer kläglichere Rolle. Der heutige Tag weiß davon Erstaunliches zu erzählen; denn Herr Rickert verlangte im Abgeordnetenhaus nicht mehr und nicht weniger, als daß der Minister von Puttkamer auf die Durchberathung der Verwaltungsgesetze Verzicht leisten solle, und sprach die Zumuthung gegen die königlich-preussische Staatsregierung aus, daß sie sich in Gegen-satz zu der kaiserlichen Botschaft setze, wenn sie nicht thue, wie Rickert wünsche. Man sieht, die Botschaft hat den Herren den Kopf ein wenig zu sehr verwirrt.

— Den Freunden der Trichinenfreiheit des armen Mannes wird es vielleicht nicht uninteressant sein, zu erfahren, wie sich das Verhältniß der Trichinengefahr zwischen amerikanischem und deutschem Schweineproduct nach der Trichinenschau in Hamburg gestaltet. Von amerikanischen Schweinen waren von je 100 000 untersuchten 1050, von europäischen 3 mit Trichinen behaftet, also die Gefahr bei ersteren genau 350 Mal so groß als bei letzteren.

— Der Schuhmann R., welcher angeklagt war, im Friedrichshain einen Gewaltact gegen ein Dienstmädchen begangen zu haben, wurde gestern vom Schwurgericht des Landgerichts I. zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet die Veretzung des bekannten Directors der Straßburger Tabaksmanufaktur, Dr. Koller, in den Ruhestand. (Weil wir dem „Boten“ einst seine groben Lügen in Bezug der Tabakpreise durch die Directors der Straßburger Tabaksmanufaktur nachweisen ließen, nennt er heute Herrn Koller einen Freund der „Post“. Uns auch recht! Si tacuisses!)

Oesterreich-Ungarn.

Das „N. Z.“ schreibt: Offenbar will man die Gelegenheit von Neuem benutzen, den unbequemen Abgeordneten von Schönerer, dem man wegen seiner angeblichen, aber nicht genügend bezeugten Reden beim Wagnercommerc nichts anhaben konnte, auf einige Zeit durch das Gericht unschädlich zu machen.

— Nach der Wiener „Presse“ ist dem Gerichtshofe der Anklage-Act gegen die Tisza-Gesetzler Beschuldigten zugegangen. Der Antrag stützte sich auf die Aussagen des Knaben Moriz Scharf, auf das Gutachten des Landes-Sanitätsrathes, auf die Aussagen der Zeugen, die in der Tisza-Dabaer Leiche die verschlundene Esther Solymosy nicht erkannten, und auf die Geständ-

nisse der Flöher Jankel, Smilowitsch und Anselm Vogel. Es werden demnach die Schächter Schwarz, Duxbaum, Braun und der Bettler Wollner als unmittelbare Thäter des in der Synagoge verübten Mordes, und Josef Scharf, Samuel Lustig, Lazar Weisstein der Jüngere und Braun wegen Mitschuld am Morde, Smilowitsch, Hersto und Vogel wegen Leichenschmuggel unter Anklage gestellt.

Provinzielles.

Breslau, 20. April. Das „Schl. Mrgblt.“ schreibt: „Etwas vom „Boten aus dem Riesengebirge“. Unsere Leser erinnern sich, daß das Hirschberger „Fort-schrittsblatt“ sich vor etwa acht Tagen damit brüstete, daß das „Schl. Mrgblt.“ seine Originalnachrichten ihm ohne Quellenangabe entnehme, worüber wir uns des Weiteren geäußert haben. Wer aber in einem Glashaufe wohnt, sollte nicht mit Steinen werfen. In Nr. 89 unserer Zeitung vom 18. d. M. befindet sich unter der Rubrik „Bunte Zeitung“ eine Mittheilung mit der Ueberschrift: „Schon wieder eine Tunneltragödie“. Der „Bote“, in der Meinung, diese in unserer Redaction niedergeschriebene Mittheilung sei von uns wörtlich anderen Zeitungen entnommen, hat sie aus dem „Morgenblatt“ nachgedruckt und mit Weglassung des Schlusses heute unter „Frankreich“ reproducirt. Wir haben selbstverständlich hiergegen nicht das Geringste einzumenden, meinen aber, man solle nie etwas, was man selbst thut, Anderen, insbesondere wenn sie es principiell nicht thun, zum Vorwurf machen. Schimpft uns der „Bote“ ein „Nachdruckblättchen“ — zu welcher Kategorie von Blättern gehört er denn selbst?“

rn. Görlitz, 20. April. Der Oberaufseher der hiesigen königlichen Strafanstalt, Herr Görlitz, ist infolge des an ihm am 16. d. Mts. verübten Attentates heut früh verstorben. Die Erbitterung gegen den Meuchelmörder ist in allen hiesigen Kreisen eine ungeheure und es bricht sich gerade durch dieses traurige Ereigniß die Meinung mehr und mehr Bahn, daß die vorhandenen Strafmittel bei der Zunahme der Verbrechen namentlich gegen das Leben Anderer nicht ausreichen. — Gestern fand hier unter dem Vorsitz des Grafen Hochberg eine Conferenz bezüglich des Musikfestes statt, an welcher Herr Graf Fürstenstein, die hiesigen Herren Bürgermeister Reichert und Heyne, sowie andere distinguirte Personen theilnahmen. Abends wohnte Herr Graf Hochberg und Herr Musikdirector Deppe der Gefangs-Übungsstunde in der Singakademie bei.

ee-Schweidnitz, 21. April. Mit dem Sonntage Cantate beginnen die Probepredigten der fünf Bewerber um das hiesige zweite Diaconat.

Goldberg. Mit dem Bau der Secundärbahn hofft man schon, binnen vier Wochen anfangen zu können, so daß die Bahn bis zum Herbst vollendet sein könne, was namentlich für die in der Nähe der Bahn gelegenen Besitzer von großem Vortheil sein werde.

Schmieberg. Die Damen der Provinz Schlesiens haben von dem Rest des für das Geschenk zur silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares gesammelten Geldes eine, im venetianischen Styl anzufertigende Spizengarnitur im Werthe von mehreren tausend Mark für Ihre kaiserliche Hoheit bestellt.

Arnsdorf. Die Schankwirthschaft scheint an unserm Orte nicht große Früchte abzuwerfen: kaum sind die Brauerei und Dittich's Gasthof mit ihrem Concurse zu Ende, so steht wieder das Gasthaus „zur Annakapelle“ zur Subhastation. — Herr Dr. Kettmann,

der hier als Arzt sehr beliebt ist, soll sein Domicil nach Dels verlegen wollen.

W. Schreiberhan, 19. April. Nachdem Rubezahl im Laufe voriger Woche seine obren Regionen in stetem Nebel gehalten und uns nur ein zeitweiliger Einblick hinter seine Coulisfen gestattet wurde, durften wir uns zu Anfang dieser Woche des schönsten Anblicks des noch in tiefen Schnee gehüllten Hochgebirges erfreuen. Welch' ein herrlicher Genuß, den Aufstieg der Sonne unter dem frühlichen Jubelren der Vögel, dem fortwährenden Rauschen des Wassers und des Waldes in früher Morgenstunde bei geheimnißvoller Stille beobachten zu können. Welch' wundervolles Aussehen gewähren die Spitzen der großen Sturmhaube, des hohen Rades, sowie die des Reifsträgers, wenn dieselben von den Strahlen der aufgehenden Sonne mit einem goldigrothen Schein beleuchtet werden, der, immer heller und heller werdend, zuletzt das ganze Gebirge in all' seiner Pracht erscheinen läßt. Auch bei Sonnenuntergang kann man prächtige Beleuchtungen, sogar das sogenannte „Alpenglühen“, wenn auch in geringem Maßstabe, wahrnehmen. Obgleich die Sonne recht warm schien, hat es nicht besonders viel gethau; überhaupt dürfte dies Jahr eine geraume Zeit vergehen, bis der Schnee vollständig geschmolzen, namentlich auf dem Kamme, wo bis jetzt an Thauwetter noch nicht zu denken ist. 9—10 Grad Wärme. Ackerarbeiten haben noch nicht vorgenommen werden können. In Petersdorf, sowie auch in Hartenberg ist gesät und in Hermisdorf sind Kartoffeln gelegt worden. — Der Bau unseres Kirchthurmes wird nunmehr in Angriff genommen; das hierzu erforderliche Gerüst ist bereits fertig gestellt. — Beim Brauen des Morgens (20.) fängt sich das Gebirge leider wieder an einzuhüllen. Die Sonne kann trotz mehrerer Versuche nicht durch. Auch fängt's wieder an zu schneien. 2 Grad Wärme.

Socales.

** Das warme Wetter hat sich nicht gehalten. Bei hohem Barometerstande hatten wir heute früh starken Nebel und etwas Schneefall.

** Unsere Localpresse bringt heute wieder „Ent-hüllungen“, natürlich der saubersten Art, aus der „haute aristocratie“ in Berlin. Wir dächten, die hiesige Scandalpresse hätte nicht so weit zu reisen brauchen, um „Entüllungen“ zu bringen; auch hätten wir nach neueren Vorgängen hierorts von der Fortschrittspartei soviel Ehrgefühl erwartet, daß sie von ihrer schmutzigen Kampfweise ablassen würde. Es scheint, wir haben uns geirrt. — Der Bote schreibt dann: „Uns sind schon die Vertreter des Adels, mit denen wir von Zeit zu Zeit zusammen kommen, lieber.“ — Wir wären wirklich neugierig, die Namen derjenigen „Vertreter“ des Adels zu erfahren, die sich zum „Boten“ bekennen.

— In der Zeit vom 1. bis 3. Juli d. J. findet in Hamburg das allgemeine deutsche Kriegerfest statt. Nach den bis jetzt dem Comité zugegangenen Meldungen haben sich von den eingeladenen, circa 10 000 Krieger-Bereinen schon nahezu 30 000 Mitglieder aus allen Gauen Deutschlands zur Theilnahme gemeldet. Zur Förderung wird auf allen preußischen Staatsbahnen den Kameraden, sobald sich eine Gesellschaft von 30 Personen zusammenfindet, eine Fahrpreis-Ermäßigung von 50 pCt. der tarifmäßigen Preise, bei Reisen Einzelner eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Retourbillets vom 28. Juni bis 6. Juli d. J. incl. zugestanden werden.

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 21. April 1883.

Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Raschel; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Referendar Dr. Hoffmann unter Assistenz des Herrn Assessors Marx.

Die verwitwete Arbeiter Marie Hain aus Ober-Görisseifen besuchte am 17. December in Gemeinschaft mit der verehelichten Häusler Ernestine L. die Wirthin des Hausbesizers Sch. daselbst, welche den beiden Frauen Sachen der verstorbenen Ehefrau ihres Dienstherrn zeigte. Einige Tage später bemerkte Sch. das Fehlen einer Summe Geldes, welches in einer Sparbüchse aufbewahrt worden war, bezugleich war auch ein Stück Leinwand verschwunden, welches später bei der des Diebstahls verdächtigen Wittwe Hain vorgefunden wurde. Dieselbe gestand den Leinwand-Diebstahl zu, besritt jedoch die Wegnahme des Geldes. Gegen die verehelichte Häusler L. war der Verdacht der Hehlerei rege geworden durch einen Brief, in welchem ihr die Hain Ver-haltungsmaßregeln bei einer etwaigen gerichtlichen Vernehmung gab. Der Gerichtshof erkannte gegen die Hain wegen einfachen Diebstahls auf 3 Monate Gefängniß, sprach jedoch die verehelichte L. von der Anklage der Hehlerei frei.

Der Dienstknecht Carl Schubert aus Adelsbach stand bis zu seiner, am 11. März d. J. erfolgten Entlassung in Diensten eines Gutsbesizers in Quosdorf. In der Nacht zum 15. März kehrte er dorthin zurück und stieg in das Gebäude ein, um zu nächtigen. Hierbei stahl er aus einer Kammer seinem früheren Mitnächte 22 M. und ein Paar Stiefeln. Schubert wurde zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt. Außerdem war Schubert angeklagt, Gebrauch von einem Dienstbuch gemacht zu haben, welches er gefälscht hatte, wofür er eine Haftstrafe von zwei Wochen erhielt.

In der Nacht vom 20. zum 21. August v. J. rissen gemeinschaftlich die Tischlergesellen Josef Schm. aus Seiffershan und Albert P. aus Dittmachau einen an der Straße Erdmannsdorf-Arnsdorf stehenden Wegweiser heraus und warfen denselben ins Wasser. Albert P. riß ferner das Geländer einer Brücke ab und ließ dasselbe dem Wegweiser nachfolgen. Als strafmildernd wurde angenommen, daß die Angeklagten bei Begehung der That stark angetrunken waren, weshalb gegen dieselben wegen Sachbeschädigung auf 10 Wk. Geldbuße event. 2 Tage Gefängniß erkannt wurde. Wegen groben Unfugs wurde P. ferner zu 10 Wk. Geldbuße event. 2 Tagen Haft verurtheilt.

Der Häusler und Tagearbeiter Florian Hafel aus Baberhäuser stand unter der Anklage der Beleidigung und Bedrohung eines Anderen mit einem Verbrechen. Denselben wurde am 26. November 1882 durch den Gemeindevoten ein Schreiben überbracht, von welchem Hafel annehmen mochte, daß es sich wieder um Steuerzahlung handle. Hafel eilte dem Boten auf die Straße nach, stieß Beleidigungen gegen die Gerichtsbehörde aus und zerriß den Brief. Dem Boten drohte er mit Todtschlagen. Der Gerichtshof erkannte gegen Hafel wegen Beleidigung auf 3 Monate Gefängniß.

Die Strafsache gegen den Destillateur Theodor S. aus Lomnitz wegen Beleidigung des Amtsvorstehers v. R. wurde vertagt.

Auszug aus dem Civilstands-Register des Standes-Amtes Cunnersdorf.

Verheirathungen. Im Monat April: 15. Fabrikarbeiter Julius Hermann Kluge mit Fabrikarbeiterin Anna Rosina Zeidler beide in Cunnersdorf.

Geburten. Im Monat März: 30. Fabrikarbeiter Ernst Wolf e. L., Anna Bertha. Im Monat April: 1. Fabrikarbeiter Joseph Preißner e. L., Ida Anna. 3. Premierlieutenant a. D. Laistritz e. S., Hans Joachim Egon. 4. Tagearbeiter Traugott Viehn in Gotschdorf e. L., Minna Auguste. 9. Tagearbeiter Ernst Alpmann e. S., Gustav Robert. 11. Zimmermann Hermann Menzel in Gotschdorf e. S., Friedrich Wilhelm.

Sterbefälle. Im Monat April: 1. Anna Vormann. 9. Friedrich Hermann Wiesner in Gotschdorf. Hausbesizers-frau Johanna Christiane Lüttich.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Else Johanne mit Lieutenant v. Trescow, 46. Reg. (Militär).

Vermählt: Assessor Pfeiffer mit Helene geb. Gab.

Geburt: Mädchen: Borchmann (Glinow). Baumeister Hoppe (Stallupönen). Knaben: von Rahmer (Tresendorf). Seminar-director Eckst. Rittmeister v. Bielseben (Hannover).

Gestorben: Oberamtmann Bobenslein (Barberg). Oberlieutenant v. Pelczym (Elbing). Medicinalrath Miguel (Gehrmann). Präsident v. Gemmingen (Ulm). Hauptmann Siege, Reg. 11.

Allgemeiner Anzeiger.

Heut in der Mittagsstunde entschlief nach langen, schweren Leiden der zweite Oberlehrer an dem hiesigen Königl. Gymnasium
Herr Conrector Dr. Gustav Exner.

Seit dem Jahre 1841 hat der Dahingeschiedene in unermüdlicher Treue seine ganze Kraft dem hiesigen Gymnasium gewidmet, von warmer Liebe für die Jugend erfüllt, ihr die reichen Schätze seines Wissens mitgetheilt und durch seinen milden und gerechten Sinn sich die Herzen seiner zahlreichen Schüler gewonnen. Offen und bieder in seinem Wesen, mit seinen Amtsgenossen durch herzliche Freundschaft verbunden, hat er fast nur seinem Amte und den Seinen gelebt und durch sein segensreiches Wirken an unserer Anstalt sich ein Gedächtniss gestiftet, das dieselbe stets in Ehren halten wird.

Hirschberg, den 20. April 1883.

Der Director und das Lehrer-Collegium des Königl. Gymnasiums.

ANSTALT
219 für
Färberei
und
Reini-
gung

Thüringer Kunstfärberei
Koenigsee, Leimbibliothek.
Annahmestelle: Anna Opitz, Markt Nr. 3.

von
Herren-
und Damen-
Garderoben,
Sammeten,
Möbelstoffen,
Federn,
Handschuhen etc.

Zum Ein- und Verkauf gebrauchter Möbel empfiehlt sich
August Thamm, Tischlermeister,
Schmiedbergerstr. 2a.]

Caffee

direkt von den Importeuren zu nachstehenden außerordentl. billigen Preisen:

Afric. Perl-Mocca gutz. Mittl. M.	7.15
Rio, grün, kräftig, reell.	7.55
Santos, grünbohlig u. gutschm.	7.95
Campinas, tiefgrün, sehr kräft.	8.25
Grüner Java, bohlig, kräftig	
feinschmedend	8.85
Guatemala, s. kräft. bel. Caffee	9.15
Gelb. Java, vorz. Schm. Caffee	10.25
Perl-Ceylon, tiefgrün, feinschm.	10.55
Plant.-Ceylon, tiefbl., extraf.	10.75
Gelb. Java, (Cheribon), großbl.	
gleichm. ff.	11.35
Gold-Java (Menado), goldbr.	
schwer und edel	11.60
Perl-Menado, hochfein. Caffee,	
schöne Perlent.	11.80
Blauer Cuba, großbl. herrlicher	
Caffee	12.95
Arab. Mocca, ff. Qualität.	13.50

Preise verstehen sich für 1/2 Pfd. netto, incl. Zoll, Porto und Emb., also frei Wohnort.

A.K.Reiche & Co., Hamburg.
Das langjährige Renommee des Hauses bürgt für reellste Bedienung

Zodes-Anzeige.

Am 18. d. Mts., früh 8 Uhr, starb nach langen, schweren Leiden unsere theure Gattin und Mutter

Frau Henriette Gadamer

geb. Bremer.

Dies Freunden und Bekannten in der Heimath zur Nachricht.
Wärmlich v. Mödern, Reg.-Bez. Magdeburg.

1998

W. Gadamer, Königl. Förster, als Gatte.
Max Gadamer, Königl. Polizeilieutenant in Berlin, als
Rosalie Gadamer, als
Elise Gadamer, als
Marie Gadamer, als
Gans Gadamer, Forstleve in Lehnin, als

Bekanntmachung.

Die der vermittelten Handelsmann Johanne Zinneker geb. Erlebach zu Saalberg gehörigen Grundstücke:

Gans Nr. 80 zu Saalberg und Wiese Nr. 109 zu Hermsdorf u. A., sollen im Wege der Zwangsversteigerung am 25. April 1883, Vormittags 9 1/2 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer II, verkauft werden.
Hermsdorf u. A., den 16. April 1883.
Königliches Amts-Gericht.

Vacante

Cantor- und Lehrer-Stelle.

Die hiesige evangelische Cantor- und Lehrerstelle wird wegen Abgangs des bisherigen Inhabers vacant.

Anstellungsberechtigte Personen wollen sich daher zu dieser Stelle, mit welcher ein Einkommen von mindestens 1800 Mark nebst freier Wohnung verbunden ist, unter Einreichung ihrer Befähigungszeugnisse bis zum 20. Mai d. J. bei uns melden.
Schönau, den 19. April 1883.

Der Magistrat.

Holz-Verkauf.

Freitag den 27. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in Scholz's Gasthof hier selbst aus dem Forstrevier Seiffers- hau und den Forstorten: rothe Flos, Steinberg, Kemnitzberg, Hecke, tiefe Graben und Geiersberg:

726 Stück weich Langbauholz, darunter 9 Stück Lärchen,
68 Stück weiche Klöcher,
458 = = Stangen,
25 Km. hartes Brennholz und
167 = weiches dto.

meistbietend verkauft werden.
Petersdorf, den 20. April 1883.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Petersdorf.

Weißerlempflanzen,

dreijährig, hat noch einen größeren Posten, pro Hundert 1 Mark, abgegeben
Dom. Nied.-Steinkirch, Kr. Lauban.

Ein Pfauhahn und -Henne sind billig zu verkaufen bei
W. Klein in Comitz.

Den Herren Interessenten von Hirschberg und Umgegend machen wir hiermit die ergebene Mittheilung, daß wir die früher Lippold'sche Dampfschneidemühle käuflich erworben haben, und ebenso das bisherige Holzhandelsgeschäft unter der Firma

Thielsch & Co.

weiterführen werden.

In Folge der von uns vorgenommenen Verbesserung der maschinellen Einrichtung, und in Anbetracht unserer bedeutenden Holz-Vorräthe, sind wir in der angenehmen Lage, allen uns gestellten Anforderungen unter Zusicherung streng reeller Bedienung prompt zu genügen.

Ferner machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß wir Holz in allen Dimensionen jederzeit zum Schneiden übernehmen.

Indem wir um wohlwollende Unterstützung unseres Unternehmens ergebenst bitten, zeichnen wir mit aller Hochachtung

Robert Thielsch. Fritz Bonnet.

Persönlich gewählte, hochfeine

Promenadenmäntel, Regen-Havelocks,

Regen-Paletots, ganz und halb Taille,

Bisfit-Umhänge, damassirte seidene Jaquetts, Soleil-Croisés- und Tuch-Jaquetts zc.

treffen Sonntag den 22. April e. wiederholt in großen Massen ein.

Preise billigt, aber fest. Bei Baarzahlung 2% Rabatt.

Adolf Staeckel & Co.

Richard Jaenisch, Schönau,

empfehlen, um schnell damit zu räumen, einen Posten Partiewaare, gute, reelle Kleiderstoffe, zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Belzjachen werden zur Aufbewahrung während des Sommers angenommen und sind gegen Feuerchaden zc. zc. versichert.

Classisch schöne

Seidenstoffe

in schwarz — sowie in großer Farbenwahl — empfehlen zu festen — den Qualitäten entsprechend — billigen Preisen

Adolf Staeckel & Co.,

Seiden-, Manufactur-, Confection-, Möbelstoffe-, Leinen- und Tischzeug-Handlung.

Bei Beginn der Bauzeit empfehle ich mich den geehrten Herren Baumeistern und Bauherren zur Ausführung von Asphalt-pflasterungen in Fluren, Küchen, Kellern, Balkons, Durchfahrten, Viehständen zc. zc., wie auch zur Ausführung von Asphalt-fundamenten bei Neubauten, wodurch das Aufsteigen der Grundnässe im Mauerwerk vollständig verhindert wird. Desgleichen empfehle ich mich zur Ausführung von Schiefer-, Ziegel-, Papp- und Holzcement-Bedachungen unter Zusicherung solider Preise und reellster Bedienung.

A. Weissmann,

Dach- u. Schieferdeckermeister in Hirschberg.



Geehrten Bauherren und Baumeistern

empfehle mich zur Ausführung von Bauarbeiten jeder Art,

in Metall, Pappe und Holz-

cement, unter bereits vielfach bekannter, reeller, gewissenhafter und billigster Ausführung, bei vielj. Garantie.

Paul Herrmann, Klempernstr.

Sein Lager fertiger Blechwaaren, Haus- und Küchengeräthe, diverser Lampen und Laternen zc. empfiehlt

W. Krause, Klempern- u. Dachdeckermeister, Markt 26. Bauarbeiten in Metall, Cement und Papp- bedachung, sowie Reparaturen werden gut, bald und billigst ausgeführt.

Mein Lager von Messerschmiedewaaren, Porzellan-, Glas-, Topf- und Kam- waaren empfehle geneigter Beachtung. C. Fr. Büttner, Messerschmied u. Schleifer, Markt 35.

Mein reichhaltiges Lager fertiger Denkmäler von Marmor, Serpentin u. Sand- stein empfehle gütiger Beachtung.

C. Stahlberg, Hirschberg.

Zu Umpolsterungen jeder Art in und außer dem Hause, sowie zum Tapeziren von Zimmern empfehle ich zu billigsten Preisen E. Ottersbach, Tapezier, Seltnergasse 20.

Größte Auswahl von bunter Estremadura und Kesselaarn, sowie Strumpflängen, vom selben Garn gestrickt, mit Doppelrand, auf Lager und nach Maß angefertigt bei

R. Schüller, Strumpffabrikant.

Zur Einrahmung

von Bildern in elegantester Ausführung, sowie zur Reinigung alter Kupferstiche u. s. w. empfiehlt sich A. Haselke, Glasermstr.

Frische Sendung von grünem Lachs, desgleichen jungen Puten, Poularden und Kapannen empfiehlt

A. Berndt, Wild- und Fischhandlung.

Blau email., eis. email. Koch- geschirre, blank und lack. Blech- waaren, Drahtnägeln, Schaufeln, Spaten empfiehlt zu allerbilligsten Preisen Paul Hugk, Bahnhofstr. 23.

Ein- und Verkauf

von neuen und gebrauchten Möbeln, Feder- betten, Kleidungsstücken, Uhren u. s. w. empfiehlt sich C. Buder, Greiffenbergstr. 34.

Belzjachen übernimmt wie bisher zur Conservierung über Sommer unter Garantie für Feuergefahr zc.

C. Hannig, Kürschnermstr., 1973 Warmbr.-Str. 33, a. d. Promenade.

Wachs

kaufe jedes Quantum. Hirschberg, am Burghurm. Victor Müller, Droguen-Handlung.

Schuhwaaren

empfehle für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder, in geschmackvoller, dauerhafter und guttugender Handarbeit, zu wirklich reellen, billigen Preisen in großartiger Auswahl

die Schuhwaarenfabrik von J. A. Wendlandt, Hirschberg, Schulstraße 14.

Ausich zum Verhältnißwerth unterm Kostenpreise. Bestellung und Reparatur wird stets schnell erledigt.

Ein Kinderwagen

wird auf einige Monate zu mieten gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, Bäcker zu werden, kann sich melden in Warmbrunn, Hermsdorferstr. 108.

Sonntag den 22. d. Mts. ladet zur Tanzmusik freundlichst ein W. Schrammel zu Schiefer.

H. Grollmus, Kürschnermeister, Markt 35.

Alles, was die Industrie

Neues und Schönes auf dem Gebiete der Mode für die Frühjahrs- und Sommer-Saison in Damen-Kleiderstoffen

erdacht und erfunden hat, liegt in großen Massen in unserer Handlung zur gefälligen Ansicht aus.

Da sind die wunderbaren Carreaux in den verschiedensten Farben-Zusammenstellungen, was die Fantasie nur so schön erfinden konnte, aus Roubaix und Markkirch, hier die fein nuancierten Carreaux mit einfarbigen Melange-Stoffen aus Glauchau und Meerane, dort wetteifern die reinwollenen Fabrikate von Greiz und Gera mit gediegenen Stoffen und effectvollen Farben. Zu all diesen schönen Waaren gesellt sich ein einfach baumwollenes Gewebe, „Zephir“ genannt, welcher durch die herrlichen Carreaux sämtliche Nouveauté-Fabrikanten gezwungen hat, carrirte Stoffe zu fabriziren, so daß selbst die Confection sich entschließen mußte, carrirte Jaquettes und Umhänge anzufertigen.

Diese von uns persönlich gewählten Frühjahrs-Umhänge, Jaquettes, Regen-Havelocks, Tailen-Paletots, sowie schwarze Visites-Umhänge von damassirt-seidenen Ottoman Travers, seidenen Sicilienne, reinseidenen Rhadames, classischen Cachemir-, Merveilleux- und Soleil-Stoffen u. sind in so schönen Formen in allen Größen in so großartiger Auswahl eingetroffen, daß gewiß kein Besucher unserer Handlung dieselbe unbefriedigt verlassen wird. Die Preise stellen wir durch unseren großen Umsatz und verhältnißmäßig geringe Geschäftspesen so billig, daß es sich lohnt, selbst aus größerer Entfernung nach Hirschberg zu kommen, um derartige Einkäufe zu machen.

Proben in leicht übersichtlicher Aufmachung nach Auswärts bereitwilligst.

Preise fest. Bei Barzahlung 2 Prozent Rabatt.

1992

Adolph Staeckel & Co.,

Seiden-, Manufactur-, Confection-, Möbelstoff-, Leinen- und Tischzeug-Handlung.

Kleiderstoffe! Confection! Möbel-Stoffe!

trafen in überraschend großer Auswahl bei mir am Lager ein und haben sich in meinem Etablissement zu so unendlich großer Bedeutung emporgeschwungen, daß damit das zum Einkauf dieser Artikel erforderliche Vertrauen bei mir in größtem Maasstabe gerechtfertigt wird.

Um ferneres Wohlwollen bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Georg Neugebauer, Langstraße Nr. 2.

2006

Wir empfehlen in sauberer, eleganter Ausführung schmiedeeiserne sowie gußeiserne

Garten-Möbel,

Blumentische, Zimmerfontainen, Topfständer, Blumentöpfe in Cuivre poli, ganz neu! Blumen- und Gartensprizen, sämmtl. Gartengeräthe, als: Hand-Rasen-Mähmaschinen, Gartenwalzen, Grasscheeren, Rosenscheeren, Messer, Astbrecher, Rechen, Spaten, Schaufeln, verzinktes Drahtgeflecht, nie rostend, in Rollen bis 50 Meter Länge. Jedermann kann sich auf die einfachste und bequemste Weise seinen Garten mit diesem Geflecht selbst einzäunen. — Preise äußerst billig.

Teumer & Boensch, Hirschberg i. Schl.,

Schildauer Straße 1 u. 2,

Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

!!! Zur Zimmerdecoration!!!

Aquarien mit reizend. Gussstein-Ständern, sowie einzelne Einsätze und Steine. Solide, ff. lack. u. verzinnte Papagei-, Heck- u. Vogelbauer; ferner zu Geschenken u. geeignet: Bronz. Topfständer, Reichsgeldkörbe u. div. Cassetten, eleg. u. einf. Westek-Körbe, Semmel-, Brot-, Frucht- u. Schaalen-Körbchen u. empfiehlt billigst

Herm. Liebig,

Klempnermeister, dicht am Burghurm.

Wollzücken, 10 Pfd schwer, Strohsäcke, Getreidesäcke und Sätücher empfiehlt 1983

Richard Jaenisch, Schönau.

Kiefern- u. Birken-Pflanzen

verkauft.

Fischbach. Leuschner III, Förster.

3500 Zblr.

werden auf ein ländl. Grundstück z. 1. Hypoth. bei Liebau gesucht durch

H. Kleinert, Liebau i. Schl.

Ich suche auf sichere Hypotheken zu 5% 400, 500, 800, 1200, 2000 u. 10000 Zblr. für pünktliche Zinszahler.

A. Günther in Hirschberg.

3 tüchtige Ziegelstreicher

können sich zum sofortigen Antritt melden in der Ziegelei des Dominium Lomnitz.

Die Ziegeleiverwaltung.

1947 Goetschmann.

Einen Lehrling sucht Hildebrand, Stellmacher u. Wagenbauer, Warmbrunnerstr. 1.

Einen zuverlässigen Pferdeknecht sucht für bald G. Ander in Berthelsdorf.

Gefunden: Ein neues, billiges Portemonnaie, ohne Geld, mit kleinem Taschmesser, auf der Hospitalstraße. Kann von dem sich Legitimirenden Auenstraße 1 in Empfang genommen werden. A 100

Schützenplatz Nr. 5, 1. Etage, 1958 eine herrschaftliche Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Keller und Beigelaß nebst Gartenbenutzung, bald zu vermieten und 1. Juli c. zu beziehen.

Ein gut möblirtes Zimmer zu vermieten Bahnhofsstraße 54. A 95

Zapfenstraße 7,

in der Nähe des Gymnasiums, ist der 2. Stock zu 4 (event. mehr) Stuben, Küche, Altan und viel Beigelaß für 120 Zblr. sofort zu vermieten. A 98

Kosch.

Eine Wohnung

im ersten Stock, vornheraus, Aussicht nach dem Markt, bestehend in zwei Stuben, Küche, Kammer, Keller und Holzstall, ist wegen plötzlicher Verlegung des bisherigen Miethers sofort, oder auch später zu vermieten. Näheres Garmlaube 21 bei R. Schumann.

Galerie zu Warmbrunn.

Dienstag den 24. April:

Extra-Concert

von der Bade-Capelle, unter Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein Marie Mainoné vom Stadttheater zu Köln.

Abends 8 Uhr. Entree 75 Pf. Billets à 50 Pf. in der Buch- und Kunsthandlung von C. J. Liedl.

Conservativer Bürger-Verein.

Dienstag den 24. d. Mts., Abends 8 Uhr, Fortsetzung des Vortrages über „Bergbau“, mit besonderer Berücksichtigung Schleifens. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind gern gesehen. 1989 Der Vorstand.

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonntag den 22. April 1883.

In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

„Wie dramatisch! Du wärst geboren für das Theater, Jack,“ lachte Murty boshaft. „Nun, Tigertaxe, wir wollen sehen, wie bald wir die Krallen abschneiden können. Vergiß nicht, morgen wirst Du auf halbe Nationen geseht.“

Hierauf hörte sie ihn die Thüre schließen und die Stiege hinabgehen.

Der Gefangenen wurde kein Licht gegeben. In tiefer Finsternis erhob sie sich und nahm aus ihrem Arbeitskorb eine scharfe Scheere und von dem leeren Feuerroste eine lose, rostige Eisenstange. Mit diesen ging sie daran, die Eisenbänder ihres Fensters herauszuheben. Die rauhen Werkzeuge verletzten ihre schwächlichen Hände, das Pochen ihres Herzens erstickte sie beinahe, aber sie arbeitete fort, bis der schwere Fensterrahmen ihren verzweifelten Anstrengungen nachgab. Dann riß sie das Fenster auf und lehnte sich hinaus in die Nacht.

Das Fenster war hoch oben in der Giebelmauer — die Distanz bis zum Boden erfüllte sie mit Furcht und Entsetzen; aber gegen denselben Giebel wuchs ein Lannenbaum empor, und ein schwarzer Ast desselben war beinahe in ihrem Bereich. Sie lauschte — das Haus war still.

Sich selbst zu einer verzweifelten Anstrengung ermutigend, sprang Jacquita aus dem Fenster und griff blindlings nach dem Aste, erfaßte ihn mit beiden Händen und hing so daran zwischen Himmel und Erde. Nur für einen Augenblick; dann stieg sie, zerkratzt und vielfach, wenn auch nur leicht verletzt, an der rauhen, schrandigen Lanne hinauf und kam unten an in dem stillen Garten.

Kein lebendes Wesen schien sich in dem Gehöfte zu regen — der Mond war noch nicht erschienen. Jacquita stahl sich leise auf einem Gartenpfade fort, öffnete eine Thüre des Zaunes und sprang hinaus in das wilde, freie Moor.

Der Duft der Haiderosen umgab sie — die kahlen Abhänge erhoben sich still und groß in der Finsternis. Aus Furcht vor den Bauten der Kaninchen, die überall das Erdreich durchbohrten, wendete sich das Mädchen auf einen gewöhnlichen Schafsweg, und stolperte geradezu über die Gestalt eines Mannes, der zwischen den Haideblumen ausgestreckt lag, sein Gesicht wachsam dem Midland-Gehöfte zugewendet. Bei ihrem Anblick sprang er auf seine Füße.

„Wer ist das?“ rief die ernste Stimme von Guy Hazelwood.

Mit einem halb unterdrückten Aufschrei sank sie in seine Arme.

„Allgütiger Himmel!“ flüsterte er, sie innig umschließend, „Du bist es, Jacquita? Wo bist Du all diese grausam lange Zeit gewesen? Warum triffst Du mich nicht letzte Nacht, wie Du versprochen?“

„Ich war eine Gefangene im Midland-Gehöfte,“ antwortete sie. „Erst in diesem Augenblick entfloß ich Murty und meinem Großvater.“ Und im nächsten Moment erzählte sie unter Schluchzen und an seiner Brust ruhend ihre Geschichte.

„Ich argwohnte etwas Derartiges,“ sagte Hazelwood zornig. „Seit heute Morgen besuchte ich das Gehöfte ein halbes Duzend Mal, aber immer fand ich alle Thüren hartnäckig vor mir verschlossen. Ich dachte eben über die Möglichkeit nach, die Mauern zu ersteigen und die paar Schurken niederzuschießen, als Du erschienst. Mein Schatz, der Wagen wartet diese Nacht wieder eine halbe Meile von hier; wir haben noch Zeit, den Londoner Train zu erreichen. Aufschub wäre jetzt wirklich gefährlich, denn Dandy Dobbin wird nicht lange brauchen, um Deine Flucht zu entdecken. Komm', Jacquita, komm' mit mir!“

„Bis an's Ende der Erde!“ antwortete das Mädchen.

Und so floh dieses kleine Mädchen aus den Moorlanden nach London mit Guy Hazelwood. Er führte sie geradenwegs in ein Quartier in Paddington und übergab sie der Sorgfalt einer gewandten Schottländerin, die einst in Hazel-Hall gedient hatte. Dann fuhr er nach dem „Great Western Hotel“ in der Braed-Street und setzte sich nieder, um darüber nachzusinnen, welche Anschauungen seine Mutter bezüglich dieser seltsamen, davongelaufenen Partie haben werde. All' die Unklugheit, ja der Wahnsinn in der Familie war mit Cyril Hazelwood noch nicht verschwunden — viel blieb

noch in diesem letzten, schönen, jungen Abkömmling dieses Stammes, denn an dem folgenden Morgen, der trüb und von einem echten, gelblichen Londoner Nebel erfüllt war, heirathete er Jacquita Dobbin vor einem Registrator in einer schmutzigen Office hinter Temple Bar.

15. Capitel.

Das Ende davon.

Einen Monat oder länger nach seiner Heirath waren Guy's Briefe an seine Mutter in den deutschen Bädern kurz und selten. Er befand sich in Paris „wohl“, wie er schrieb, und „glücklich“; aber über diese einfachen Thatsachen hinaus war Mrs. Hazelwood nicht im Stande, irgend eine Information betreffs der Lebensweise ihres von ihr vergötterten Sohnes zu erhalten. Die Mutter konnte diesen Stand der Dinge endlich nicht länger ertragen. Sie sendete ihm, nach England zurückgekehrt, einen directen Befehl, in Hazel-Hall zu erscheinen, wo sie eine ausgewählte Gesellschaft von Gästen unterhielt.

In einer kalten Nacht, als der Frost an den Pflanzungen nagte, der Weihnachtskloß in dem antiken Kamine brannte, hielt ein leichter Wagen an dem Thore und Guy Hazelwood, in Pelzwerk verhüllt, sprang heraus und ward sofort in die Arme seiner Mutter geschlossen. Sie ward aber betroffen durch eine Veränderung in seinem Gesichte.

„Mein lieber Junge,“ rief sie, „was ist Dir geschehen? Wie abgesehrt und bekümmert Du aussehest! Bist Du krank?“

„Nein,“ antwortete er, „im Gegentheile, meine Gesundheit ist vollkommen. Es ist mir nichts geschehen — gar nichts.“

„Du verbirgst irgend einen Kummer vor mir, Guy. Das Auge einer Mutter kann nicht getäuscht werden. Hast Du schlechte Gesellschaft gehabt, Du arger Junge, bist oft spät nach Hause gewesen und hast Geld verloren im Landsknecht?“

„Auf meine Ehre, nein!“

Ob sie dies glaubte oder nicht, sie stellte weiter keine Fragen. Guy blieb während der Weihnachtsfeiertage in Hazel-Hall und dann kehrte er nach London zurück. Vivien Clive, damals ein eben flügge gewordener Officier der Garde, war zufällig einer der Gäste in dem alten Herrenstiege und an ihn wendete sich Mrs. Hazelwood in ihrer unbestreitbaren Angst.

„Etwas hat Guy sehr verändert in den letzten sechs Monaten,“ sagte sie, „wissen Sie, was es ist?“

Clive sah verwirrt aus.

„Nein — das ist, Madame, Sie erinnern sich des Mannes im Osten — ein Sultan oder so etwas, der niemals von einem Unheil hörte, ohne zu fragen: „Was für eine Frau ist schuld daran? Ein weiser Mann, nicht wahr?““

„Eine Frau!“ rief Mrs. Hazelwood frostig. „Was meinen Sie?“

Clive wurde roth.

„Da Sie mich fragen, muß ich antworten. Man spricht in den Clubs viel von einem Paar schwarzer Augen, die Guy während des ganzen Herbstes in Paris bei sich hatte!“

„Guy — mein Sohn — sind Sie wahnsinnig?“

„Nicht im Mindesten. Man sagt, das Mädchen soll außerordentlich schön sein. Sie wohnt verteuft nahe an irgend einem Plage nächst Russell-Square. Niemand kann ausfinden, wer sie ist — nein, nicht einmal soviel wie ihren Namen.“

Mrs. Hazelwood sah aus, als ob sie in Stein verwandelt worden wäre.

„Es ist genug,“ antwortete sie kalt, „Sie haben nicht nöthig, mehr zu sagen,“ und dann zwischen Kummer und Born wehklagte sie tief in ihrem Mutterherzen: „O, Guy, mein Junge, mein Junge!“

Am Beginne der Saison ging Mrs. Hazelwood selber hinaus nach London; aber kein Guy erschien in ihrem großen Stadthause am Berkeley-Square. Durch den frühlichen Juni bis in den heißen, langweiligen Juli hinein wartete sie auf ihren verlorenen Sohn, bis er eines Nachts wie ein Geist leise in ihren Salon schlich, der von Spiegeln und vergoldetem Schnitzwerk, von seidenen Vorhängen und Florentiner Bronze-Gegegenständen schimmerte, und sich in dem sanften Gaslichte zu ihren Füßen niederlegte.

„Beichte ist gut für die Seele,“ begann er. „Meine theuere Mutter, ich bin gekommen, um Ihnen Alles zu sagen.“

Sie schloß ihre Arme um ihn und küßte ihn schweigend. „Vor Allem bereiten Sie sich auf einen Schlag vor! Ich weiß, daß seltsame Gerüchte hier in London

Ihre Ohren erreichten, aber ich zweifle, ob Sie auch nur einmal die Wahrheit errathen haben. Ihr Junge, Mutter, ist ein verheiratheter Mann — und ist ein solcher thatsächlich ein ganzes Jahr gewesen.“ — „Guy?“

„Ja, es ist ganz wahr und mein Weib — aber hören Sie die Geschichte.“ — Dann erzählte er ihr von seiner Tour durch Cornwall, sein erstes Zusammentreffen mit Dandy Dobbin, seinen Besuch in dem Midland-Gehöfte, seine Flucht mit Jacquita, seine Heirath in London. Bei diesem Punkte erhob er sich, und indem er seine Brauen tief über seine leuchtenden, blauen Augen herabzog, begann er, den prächtigen Raum so heftig zu durchschreiten, als ob er nie wieder anhalten wolle.

„Es war die wahnsinnigste Heirath,“ rief er, mit harter, bitterer Stimme, „die jemals ein Mann geschlossen. Wir blieben einige Wochen in unseren Wohnungen in London, dann führte ich sie nach Paris. Geboren und erzogen auf den wilden Mooren, wußte sie nichts von den Gebräuchen der Gesellschaft. Ich meinte, unsere Verbindung als ein Geheimniß zu bewahren, auch vor Dir, bis ihr Benehmen umgeformt sei, bis sie in irgend einem Grade erzogen wäre für die Stellung, zu der ich sie emporgehoben. Sprach ich von ihrer Schönheit schon? Es ist etwas Wunderbares! Sie hat sich in diesem einen Jahre auch unglaublich in Bezug auf ihr Benehmen verändert; sie hat die Grazie und das Aussehen einer Herzogin.“

Er knirschte mit den Zähnen. Gequält von verwundetem Stolz und Enttäuschung erhob sich Mrs. Hazelwood.

„Die Tochter eines gemeinen Freisassen!“ rief sie. „Guy, das ist schrecklich! Von diesem Schlage werde ich mich nie wieder erholen. Warst Du wahnsinnig? Verlange nicht, daß ich sie jemals als meine Tochter empfangen — ich kann es nicht!“

Er lachte in einer seltsamen, unangenehmen Weise. „Ich verlange es weder, noch wünsche ich es, Mutter — in der That ist es gegenwärtig kaum möglich. Mein Weib ist von mir geflohen!“

Mrs. Hazelwood sah ihren Sohn starr und bleich an. „Geflohen, zuerst mit Dir und dann geflohen von Dir?“

(Fortf. folgt.)

Goldene Hausregel zum Schutze der Thiere.

Wie glücklich ist der Freund der Armen,
Der Freund der Thiere groß und klein,
Denn wer mit ihnen hat Erbarmen,
Dem wird auch Gott barmherzig sein!

Wichtig für Holzhändler und Baumeister.

Bisher hat man immer die Fällzeit auf die Güte und Dauer des Holzes von maßgebendem Einfluß gehalten und angenommen, daß in der Winterzeit (December bis März) geschlagene Hölzer von weitaus größerer Dauer sind, als die im Saft geschlagenen. Die Forstakademie Eberwalde hat viele Jahre eingehende Versuche vorgenommen, um die Richtigkeit dieser Annahme zu prüfen. Die Resultate dieser Untersuchungen waren so verschieden, daß man der Schlagzeit nur einen untergeordneten Einfluß auf die Dauerhaftigkeit zugestehen konnte. Nach dem Central-Blatt der Bauverwaltung hat der Privat-Baumeister Rud. Custodis in Düsseldorf nach jahrelangen Versuchen ein Verfahren entdeckt, dem Holze eine größere Dauer zu verleihen. Das Verfahren ist folgendes: Man schäle das frisch gefällte Holz sofort nach dem Fällen und bringe die geschälten Stämme in Teiche, oder besser fließendes Wasser. Nachdem das Holz bis $\frac{1}{2}$ Jahr oder noch länger im Wasserbade gelegen und dort so ausgelaugt ist, daß alle Safttheile aus den Poren entfernt sind, wird es lufttrocken gemacht. Das so behandelte Holz ist viel härter und widerstandsfähiger, die fertige Zimmer- oder Tischlerarbeit wirft sich nach keiner Richtung mehr und das so behandelte Holz hat einen bedeutend höheren Werth. Die Anlage eines Lagerteiches wird dem Waldbesitzer, wo es nicht mit gar zu großen Schwierigkeiten verbunden ist, immer lohnend sein; denn Holzarbeiter, die den Werth so vorgerichteter Hölzer kennen gelernt haben, werden gern einen erhöhten Preis zahlen, abgesehen davon, daß sich die Anlage eines Lagerteiches und des Schälens schon aus dem absoluten Mangel an Holzäule bezahlt macht. Der königliche Forstmeister Weise befürwortet das oben angegebene Verfahren, rath dasselbe den Waldbesitzern an und macht noch aufmerksam, daß die Gefahr des gefährlichen Rindenkäfers hierdurch sehr gemindert wird.

(Auszug aus dem Archiv für Post und Telegraphie, März 1883.)

Vermischte Nachrichten.

— Eines der sonderbarsten Geschenke, das dem Kronprinzenpaar zu seiner Silberhochzeit zugesandt wurde, ist ein eingerahmtes — Stück Glas. Und damit hat es folgende Bewandniß: Als vor 25 Jahren der Hochzeitswagen, in dem das hohe Paar eingeholt wurde, im Portal des königlichen Schlosses anfuhr, wurde eine der Fensterscheiben durch den jähen Anprall zertrümmert und die Scherben fielen klirrend zu Boden. Einer der an jenem Ehrentage Posten stehenden Soldaten hob ein Stück davon auf, ließ es zum Andenken an die frohe Stunde einrahmen und hing es in seinem Stübchen als Reliquie auf. Am Tage der Silberhochzeit dachte der wackere Krieger, der inzwischen natürlich in ein Civilverhältniß getreten ist und das Schlosserhandwerk betreibt, an die besondere Auszeichnung, bei der Hochzeitsfeier seines Kronprinzen persönlich mitgewirkt zu haben und sandte die eingerahmte Kostbarkeit mit einem einfachen Schreiben, das den Sachverhalt darstellte, an das Kronprinzenpaar. Dieser Tage ist ihm nun die gütigste Anerkennung geworden. Aus dem Privatscabinet des Kronprinzen erhielt er ein freundliches Schreiben, das ihm den Dank des Silberpaares für seine pietätvolle und patriotische Anhänglichkeit ausdrückte; zugleich war eine prächtige goldene Nadel als Gegengeschenk beigelegt, das ihm einen Ersatz für die dargebrachte Reliquie bieten sollte.

— [Bismarck.] Anlässlich des neulichen Geburtstages des Fürsten Bismarck trat die in Hildburghausen erscheinende „Dorf-Zeitung“ mit dem folgenden gereimten Vorschlag hervor:

Der heut' das Licht der Welt erblickt
Vor Jahren, ihm ward wohl zum Lohn,
Daß ihm das Denkerhaupt geschmückt
Als Ehrenkranz die Fürstentrone!
Treu lebt sein Bild in jedem Herz,
Wo echte deutsche Herzen schlagen;
Doch in das klingend runde Erz
Ist sein Bild noch nicht eingetragen.
Doch könnt' ihn Jeder, der ihn liebt,
In blankem Erz stets bei sich tragen,
Wenn für's „Zweimarkstück“, das es giebt,
Man wollte künftig „Bis-Mark“ sagen!
„Bis“ heißt: Zweimal . . . und doppelt stark
Wird sich der Volksgeist an ihn heften,
Wenn Bismarck auch mit dem Bis-Mark
Hilft auf des Volks und Reiches Kräfte.
Bei jedem Bis-mark, der kürzt,
Wird man dann an den Eimen denken;
Selbst wer den Eimen nicht goutirt,
Wird Neigung doch dem Andern schenken!
Ja, Mancher . . . der ihm zürnt heut' noch,
Trinkt auf sein Wohl auch eine Flasche
Und schmuggelt für sich: „Hab' ich doch
Den Bis-Mark . . . auch noch in der Tasche!“

— In einem Nachlasse fand sich ein höchst charakteristischer Brief Blücher's. An denselben war folgende ärmliche Kritik Byron's über den alten Helden angeheftet:

„Ich erinnere mich, Blüchern in einigen Londoner Gesellschaften gesehen zu haben, und nie sah ich einen Mann seines Alters, der ein so ehrwürdiges Aussehen hatte. Mit der Stimme und den Manieren eines Werb-Sergeanten machte er Ansprüche auf die Ehre und Bewunderung eines Helden. Es war gerade, als ob ein Stein angebetet sein wollte, weil ein Mensch über ihn gestolpert ist.“

General Blücher an den Kaiser Alexander
Rußland.

„Der Obrist von Grollmann bringt mich die Nachricht, daß die Hauptarmee eine rückgängige Bewegung machen wird; ich halte mich verpflichtet, Ew. Kaiserliche Majestät die unvermeidlichen, nachtheiligen Folgen davon alleruntertanigst vor zu stellen:

1) die ganze Französisch Nation tritt unter den Waffen, der theil, so sich vor der guten Sache geäußert, ist unglücklich.

2) unsere Siegreiche Armee wird machtlos.

3) wir gehen durch rückgängige Bewegungen in gegenden, wo unsre Truppen durch mangeln leiden werden; die Einwohner werden durch den Verlust des letzten, was sie noch haben, zur Verzweiflung gebracht.

4) Der Kaiser von Frankreich wird sich von seiner Bestürzung, worin er durch unser Vordringen gerathen erholt; und seine nation wieder vor sich gewinnen.

Ew. Kaiserliche Majestät danke ich Alleruntertanigst daß sie mich eine offensive zu beginnen erlaubt haben. Ich darf mich alles Gute davon versprechen, wenn sie gnädigst zu bestimmen geruhen, daß die Generale von Benzingrode und von Below meinen Anforderungen genügen müssen, in dieser Verbindung werde ich auf Paris vordringen; ich Schene so wenig Kaiser Napoleon wie seine Marschalle, wo sie mich entgegneten; erlauben Ew. Kaiserlich Majestät die Versicherung, daß ich mich glücklich schätzen werde, an der Spitze der mich anvertrauten armee Ewr. Kaiserlich Majestät befehle und wünsche zu erfüllen.

Mercy, den 22. Februar 1814. Blücher.“

— [Goldene Sprüche.] Es giebt Momente, in denen wir uns besser dünken, als die anderen Menschen, und doch gleichen wir ihnen eben in diesem Selbstgefühl. — Die Trennung ist für die Freundschaft Dasjenige, was der Schatten für die Landschaft; sie gewinnt erst an Reiz durch das magische Dunkel.

— [Ein ritterlicher Sohn.] Lieutenant Brandenburg vom Niederschlesischen Regiment Nr 46 erhielt für Eroberungen von Geschützen bei Wörth im Auftrage einer ungenannten hohen englischen Dame ein großes, goldenes Kreuz mit Kette für die Dame, welche er am meisten verehrt. Auf die Anfrage des Kronprinzen — wer dies sei? — antwortete Lieutenant Brandenburg: „Meine Mutter.“ — Das Kreuz trägt die Inschrift: „English Wife to the Mother of Lieut. Brandenburg I. Lower Silesian Inf. Regt. No. 46, for his bravery at Wörth 6. Aug. 1870.“ (Eine englische Frau der Mutter des Lieutenant Brandenburg . . . für seine Tapferkeit bei Wörth.) In einem beigelegten Schreiben wird bestimmt, daß das Kreuz von Geschlecht zu Geschlecht sich forterben soll, indem es stets von der Frau des ältesten Sohnes getragen wird, „damit das Andenken an die That in der Familie erhalten bleibe.“ Durch Vermittelung des Landrathamts in Rüdelsheim gelangte das Kreuz an die Mutter des Lieutenants Brandenburg und ging bei der Verheirathung desselben als Brautschmuck an die Schwiegertochter über.

L. [Aus der Schweiz.] Ueber das von so großem Brandungslärm (vgl. Nr. 83 unter „Schweiz“) heimgesuchte Vallorbes schreibt uns ein Freund unseres Blattes auf Grund mehrmaligen Besuchs als Tourist an diesem Ort: „Das 2364 Fuß über dem Meerespiegel in einem, dem Charakter des Jura entsprechend langen, einsörmigen, fast düsteren Thal gelegene Vallorbes ist ein interessanter, überaus gewerblichiger Ort und hinterläßt trotz seiner rauhen Umgebungen in dem Besucher meist einen recht günstigen Eindruck, zu welchem theils die aufgeweckte, entgegenkommende Art seiner Bewohner, theils das emsige Rochen seiner an der Orbe gelegenen Mühlen, Hämmer u. das Ihre beitragen. Namentlich zählt der belebte, jetzt an der Eisenbahn von Lausanne über Jongne nach Paris gelegene Ort viele Schmieden und Feilenfabriken. In der Nähe werden von Fremden gern besucht die „Feengrotte“ und die sogen. „Quelle der Orbe“, ohne Zweifel der unterirdische Abfluß des See de Joux, der, nur wenige Kilometer oberhalb Vallorbes gelegen, zu den Merkwürdigkeiten dieses Theiles des Jura gehört. Die Sprache ist ausschließlich französisch; der reformirte Pastor des Ortes ist Herr S. von Crouzaz.“

— Die markt-schreierischen Reclamen gewisser, in Amerika gastirender Virtuosen werden von einem New-Yorker Blatte in folgender Weise persiflirt: Etwas Wahres ist doch an den Berichten, welche man von Zeit zu Zeit über die Triumphe deutscher Künstler in Amerika in europäischen Blättern findet. Heißt es z. B. in den Reisebriefen derselben: „Gelegentlich eines Gastspiels in Hoboken wurden uns die Pferde ausgespannt,“ so ist das buchstäblich wahr. Es waren freilich die Pferde eines Tramwaycars, welche unterwegs gewechselt wurden. Oder wenn es heißt: „Bei seinem Erscheinen auf dem Union Square wurde der Gefeierte von Ladies umschwärmt, die ihm ihre Bouquets förmlich aufzwingen wollten“, so ist nicht zu leugnen, daß dabei nichts übertrieben ist. Es waren nämlich die Blumenverkäuferinnen, welche dem Künstler ihre Bouquets aufdrängten. „Die Diva hat im Verlaufe einer Woche hier mehr eingenommen, als draußen in einer ganzen Saison“: die Diva hat sich nämlich auf jedem der amerikanischen Theater, welche noch „zugkräftiger“ sind, als die europäischen, so erkället, daß sie ganze Wagenladungen Mixturen schluckte. Heißt es aber: „Die Jugend Amerika's lag vor dem genialen Künstler auf den Knien,“ so war es in der That so. Wenn sich der große Mann an den Straßenecken die Stiefeletten putzen ließ, so pflegten die Putzungen vor ihm zu knien. „Und so könnten wir“ — schließt jenes Blatt — „noch an tausend Beispielen nachweisen, wie durchaus treu die europäischen Sterne über ihre Erfolge nach Hause berichten.“

— Vom hohen Westerwalde melden verschiedene Blätter: In dem Dörfchen Lahnfels, im Amte Marienberg, passirte dieser Tage ein Stückchen, das seinesgleichen in den Annalen einer Dorfgeschichte sucht und seiner Originalität wegen verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Es wurde nämlich für das kommende Schuljahr das Reinigen des Schulzimmers, sowie das Feueranmachen in demselben veraccordirt. Der seitherige Accordant erhielt für diese zwei Chargen 12 Mk. Nun fand sich aber in diesem Jahre ein Concurrent ein und gewiß kein Freund von dem seitherigen Inhaber dieses Amtes, denn beide boten sich gegenseitig herunter, bis der Calefactor des Vorjahres sagte,

er wolle die Arbeit umsonst thun. Das genügte aber dem anderen nicht; er sagte: „Ich thue die Arbeit und bezahle noch 1 Mk.“ Freund A., der nun durch die seitherige Verwaltung des Amtes eine gewisse Vorliebe für dasselbe zu haben scheint, bot 2 Mk., worauf Freund B. noch 60 Pf. bot. Der Streit war geendet. — B. zahlt in die Gemeindefasse 2 Mk. und 60 Pf. und — reinigt und heizt das Schulzimmer.

— [Dampfschlitten.] Während des vergangenen Winters hat der russische Ingenieur Dubrowin zu Nischnei-Nowgorod auf dem Eise der Dna mehrfache Versuche mit seinem „Dampfschlitten“ gemacht, die als gelungen bezeichnet werden; u. A. zog die Eislocomotive mit eigens construirten Rädern 6 große Schlitten mit 60 Personen in beliebiger Geschwindigkeit. Dubrowin hofft, hiermit das für russische Verhältnisse so wichtige Problem der Transportirung großer Massen schwerer Frachten auf dem Eise mittelst Dampfkraft gelöst zu haben.

— [Seltsame Werbung.] In Neu-Holland geschieht die Wahl einer Gattin auf eine seltsame Weise. Sobald ein Mann sich nämlich eine Gattin verschaffen will, späht er in einem anderen Stamme, als dem seinigen, nach einem Weibe, das sich für ihn eignet, umher. Hat er seine Wahl getroffen, so sucht er sie zu überfallen, wenn er sie von den Zbrigen entfernt findet, betäubt sie durch einen Keulenschlag auf den Kopf, faßt sie bei einem Arm oder Bein, und schleppt sie durch Hecken und Dornen, bis er einen sicheren Ort erreicht hat.

— Eine wunderfame Geschichte soll neulich in Oplonstadt passirt sein. Dasselbst hatte ein Bürger ein Glas Milch des Abends am offenen Fenster stehen lassen und zufälliger Weise muß wohl ein Frosch in das Glas gerathen sein, vielleicht beim Hüpfen nach einer Fliege, die von der Milch naschte. Jedensfalls hat der arme Frosch, in seiner Angst, sich aus dem Gefängniß zu befreien, so lange und so energisch „Wasser getreten“, daß am Morgen die Milch gebuttert war und der Frosch mit untergeschlagenen Armen unten im Glase auf einem Butterhäufchen saß. Die Buttermilch war rings hinausgespritzt. (T. R.)

— Die amerikanischen Concertzustände illustriert recht drollig ein Plakat, welches, wie man uns mittheilt, seit Kurzem in einem Concert-Local in Leadsville in den Vereinigten Staaten affichirt ist. Der Inhalt des Plakates lautet in deutscher Uebersetzung: „Die geehrten Zuschauer werden gebeten, nicht mit Revolvern nach dem Clavierpieler zu schießen. Der Mann thut, was er kann!“

— [Aus der höheren Töchter-Schule.] Professor (zu einer Schülerin): „Nun, Fräulein Bertha, was verstehen Sie unter Zukunftsmusik?“ — Fräulein Bertha: „Liebes- und Wiegenlieder.“

— [Starker Auftritt.] Unterofficier (die Reuten über das feste Auftreten beim Marsch instruirend): „Nerls, Ihr müßt beim langsamen Schritt so auftreten, daß in Australien die Vögel aus ihren Nestern fallen.“

— [Berliner Witz.] „Pui!“ sagte ein Herr zu einem Berliner Schusterjungen, der sich die Nase mit der Hand putzte; „wer wird dazu die Finger gebrauchen!“ — „Mit de Beene kann ich mir de Nase doch nich putzen!“ antwortete der Junge.!

Was soll die Frau dem Manne sein?

Was dem Leipziger seine Gose,
Was dem Liebchen das Gefose,
Was dem Wanderbursch' sein Hänzel,
Was im Scat der Eichelwenzel,
Was dem Jäger seine Finte,
Was dem Schreiber seine Tinte,
Was dem Hasen seine Beine,
Was dem Kutcher seine Leine,
Was dem Bauer seine Felber,
Was dem Förster seine Wälder,
Was dem Potsdamer die Rose,
Was dem Schnupper seine Dose,
Was dem Kranken sind die Bäder,
Was dem Wagen sind die Räder,
Was dem Vogel sein Gefieder,
Was dem Sänger seine Lieder,
Was dem Himmel seine Engel,
Was dem Kind der Zuckerhängel: —
Sei dem Manne seine Frau.

Charade.

Das Erste ist ein edles Thier,
Dem Jäger wohl bekannt;
Das Zweite wird vom Wand'rer Dir
Als Hinderniß genannt.
Das Ganze ist der Perle gleich
An Glanz und Lieblichkeit,
An Schönheit ist es überreich,
Doch auch an Haß und Neid.

Auflösung der Charade in Nr. 87: **Heuschnecker** (Heu — Schneur).

Briefkasten.

Herrn — e. v. R. Aus einer Schmutz-Tonne ist kein reines Trinktwasser zu erwarten.